

03/23 südseite

Sanierungszeitung für die Südliche Friedrichstadt | Semt yenileme gazetesi | صحيفة اصلاح وتأهيل المنطقة

Seite 4/5 - Neue Idee für ZLB-Standort

Seite 6/7 - Block 616: Zweite Stadtwerkstatt im Dezember

Seite 8 - Neugestaltung der Freifläche Neuenburger Str. 6

Seite 9 - Befragung zu Angeboten am Mehringplatz



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

nach den ersten beiden Ausgaben der neuen »Südseite« waren wir sehr gespannt, wie Sie als Experten für das Gebiet die Zeitung beurteilen und ob sie Ihnen gefällt.

Wir haben uns sehr gefreut über den Zuspruch und die positive Resonanz, die uns – ob mündlich oder auch per Mail – erreichten! Bitte haben Sie Verständnis, dass wir nicht auf jede einzelne Mail geantwortet haben, stattdessen möchten wir uns an dieser Stelle bei allen bedanken, die uns ein Feedback gaben.

Und wir möchten Sie ermutigen, weiter mit uns in Kontakt zu treten: ob per Post, Telefon oder E-Mail. Ihre Mitteilungen, ob Lob oder konstruktive Kritik, sind uns immer willkommen. Sie helfen uns damit, für Sie eine informative und lesenswerte Zeitung zu machen. Teilen Sie uns mit, wenn Sie finden, dass wir auch über dieses oder jenes Thema berichten sollten, was wir vielleicht gerade nicht im Blick haben, oder wenn Sie andere Ideen, Anregungen oder Vorschläge haben! Denn im Gespräch zu bleiben, ist gerade in schwierigen Zeiten wie diesen enorm wichtig. Wenn Sie diese Zeitung lieber online als auf Papier gedruckt lesen möchten, so teilen Sie uns das bitte mit. Wir richten eine E-Mail-Verteiler ein, über den alle Interessierten die Zeitung als PDF erhalten können. Schreiben Sie einfach eine Mail mit dem Betreff: »Aufnahme in Mail-Verteiler« an: redaktion-suedseite@gmx.de

Unabhängig davon finden Sie die Zeitung als PDF auch auf der Gebietswebsite www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de unter dem Menüpunkt »Downloads«.

Nachrichten

Aus dem Sanierungsbeirat

Die wichtigsten Themen der letzten Sanierungsbeiratssitzung am 27.9. waren:

- Vorstellung der Entwurfsplanung für die Freifläche Neuenburger- / Lindenstraße
- Standortfrage der ZLB und Auswirkungen für das Gebiet
- Stand des Verfahrens zum Block 616

Der nächste Sanierungsbeirat findet am 22. November statt.

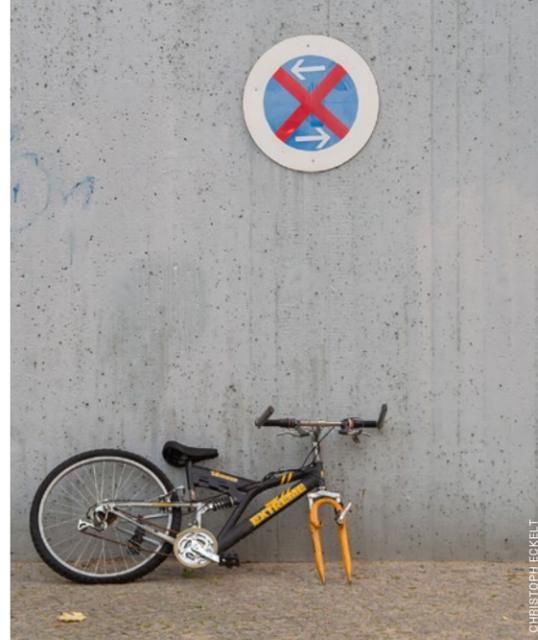
Termine und Protokolle der Sitzungen finden Sie unter www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de

Sprechstunde Sanierungsgebiet

In der Kiezstube (Mehringplatz 7) wird einmal wöchentlich eine Sprechstunde zum Sanierungsgebiet durch den Sanierungsbeauftragten Stadtkontor angeboten. Die Sprechstunde findet jeden Mittwoch von 14 bis 17 Uhr statt.

Kostenlose Mieterberatung

Immer dienstags bietet asum für Mieterinnen und Mieter von 15–17 Uhr in der Kiezstube am Mehringplatz 7 kostenlose Sprechstunden mit einem Mietrechtsanwalt und einem Mieterberater an. Alle Sprechstunden können ohne vorherige Terminvereinbarung besucht werden.



CHRISTOPH BECKELT

Inhaltsverzeichnis İçindekiler

- 3 Kongress gegen Eigenbedarfskündigungen / Förderung für »Balkonkraftwerke« Balkonda güneş enerjisi sistemi
- 4/5 Neuer Standort für die ZLB im Gespräch – was wird aus dem Blücherplatz? Merkezi Eyalet Kütüphanesi (ZLB) için yeni yer görüşülüyor – Blücherplatz ne olacak?
- 6/7 »Labor 616«: Räume für Bürgerinformation gesucht »Labor 616«: Yaşam ortamınızın nasıl olmasını isterdiniz?
- 8 Neugestaltung der Platzfläche an der Neuenburger / Lindenstraße Neuenburger ve Lindenstraße'deki meydan alanının yeniden tasarlanması
- 9 Ergebnisse der Passantenbefragung zur Versorgung im Gebiet / Welche Läden gibt es rund um den Mehringplatz? Südliche Friedrichstadt yoldan geçenler anketi sonuçları
- 10 Kurzmeldungen kısa haber
- 11 Kinderseite: Eddi und der Hauseingang Çocuk sayfası: Eddi ve evin girişindeki adam
- 12 Geschichte: 100 Jahre Pläne für eine zentrale Landesbibliothek Tarih: Bir merkezi kütüphane için 100 yıllık planlar

Kongress gegen Eigenbedarfskündigungen

Am Samstag, dem 18. November lädt das »Bündnis gegen Verdrängung und Mietenwahnsinn« alle Interessierten ein zum Kongress gegen Eigenbedarfskündigungen.

In den letzten Jahren haben Eigenbedarfskündigungen stark zugenommen. Immer häufiger wird Mieterinnen und Mietern die Wohnung gekündigt mit der Begründung, dass der Eigentümer die Wohnung künftig selbst benötigt. Um zu prüfen, ob das wirklich so ist, landen solche Eigenbedarfskündigungen häufig vor Gericht. Dabei bringt allein schon der drohende Verlust ihres Zuhauses Mieterinnen und Mieter bereits vor einem Gerichtsprozess in eine existenzielle Bedrohungslage. Deshalb haben sich viele Initiativen gegründet, die mit den Betroffenen dagegen ankämpfen. Doch auch Initiativen wie E3K (»Eigenbedarf kennt keine Kündigung«) seien, so das Bündnis, oft ebenfalls an ihrer Belastungsgrenze angekommen. »Der Kampf gegen die Eigenbedarfskündigung ist für die Betroffenen extrem belastend. Ein mit Unterstützung anderer, gemeinsam geführter Kampf entlastet, stärkt die Betroffenen und erhöht die Chancen auf Erfolg. Es ist gut, wenn Betroffene auf Kiezebene Ansprechpartner*innen und Unterstützung finden«, so das Bündnis. Der Kongress soll dazu dienen, Anregungen und Informationen zu vermitteln und Erfahrungen auszutauschen, wie man die von Eigenbedarfskündigungen Betroffenen unterstützen kann. Die Organisatoren wollen darüber sowohl mit Betroffenen als auch mit den Mitgliedern von Initiativen ins Gespräch kommen. Aktiv in die Vorbereitung eingebunden sind bisher: 200 Häuser, Bündnis Zwangsäumung verhindern, Eigenbedarf kennt keine Kündigung (E3K), GLoReiche Nachbarschaft, My Gruni, Kieztreffen Pankow, Kiezversammlung 44 (K44), Leerstand Hab ich saath, Stadtteilinitiative WEM GEHÖRT KREUZBERG.

Die Veranstaltung »Gemeinsam gegen Eigenbedarfskündigungen« findet am Samstag, den 18.11.2023 von 14 bis 18 Uhr auf dem Dragonerareal statt: im Kiezraum, Obentrautstr. 19–21. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, daran teilzunehmen! Rückmeldung und eventuelle Fragen bitte an: mobi@mietenwahnsinn.info Infos unter www.mietenwahnsinn.info/aktuelles/

Förderung für »Balkonkraftwerke«



CHRISTOPH BECKELT

Der Senat will den Anteil von Solarstrom in Berlin deutlich erhöhen. Dafür wurde u.a. ein Förderprogramm für Solarpaneele in privaten Haushalten aufgelegt. Mieterinnen und Mieter können seit Februar eine Förderung für sogenannte »Balkonkraftwerke« beantragen, die mit bis zu 500 Euro bezuschusst werden.

Eine der Grundlagen dafür ist auch ein Gesetzespaket der Bundesregierung: das »Solarpaket I« soll insbesondere die Installation der Anlagen erleichtern. Durch den Betrieb einer eigenen Solaranlage könnten Mieterinnen und Mieter zukünftig Stromkosten sparen. Bevor Mieter aber eigenen Strom beziehen, sollten sie sich gut informieren. Vor allem benötigt man zunächst die Zustimmung der Vermieterin oder des Vermieters. Voraussetzung ist außerdem, dass man seinen Erstwohnsitz in Berlin hat.

Der Antrag für einen Zuschuss kann über die Internetseite der IBB Business Team GmbH gestellt werden, die sich im Auftrag des Landes Berlin und der Investitionsbank Berlin (IBB) um Förderprogramme kümmert: www.ibb-business-team.de/solarplus/ Damit die Förderung genehmigt wird, darf bei der Antragstellung noch kein Solargerät bestellt worden sein. Zudem werden nur Anlagen gefördert, die durch Fachleute installiert werden. Solarmodule, die man einfach online oder im Baumarkt bestellen und an eine Schuko-Steckdose stecken kann, gehören nicht dazu. Weil die Voraussetzungen in den Haushalten so unterschiedlich sind, ist eine individuelle Beratung für den eigenen Balkon sehr empfehlenswert. Eine kostenfreie Konsultation bietet beispielsweise die Beratungsstelle »SolarZentrum Berlin« an: www.solarwende-berlin.de/solarzentrumberlin/ Für die Installation kommen einige Unternehmen in Berlin in Frage. Auf der Internetseite des landeseigenen Stromnetzbetreibers Stromnetz Berlin kann man Elektro-Installateure nach Postleitzahl suchen. Allein für Berlin-Kreuzberg sind 35 Unternehmen für die Installation gelistet.

us



Friedrichstraße oder Blücherplatz?

Ganz neuer Vorschlag: die ZLB soll nun in das »Quartier 207« in der Friedrichstraße umziehen

Die Überraschung war perfekt: Kurz bevor der neue »AGB PopUp« der Amerika-Gedenkbibliothek am 3. September auf dem Blücherplatz feierlich eröffnet wurde, präsentierten der Kultursenator Joe Chialo (CDU) und Volker Heller, Stiftungsdirektor der Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) eine ganz neue Idee.

Statt für die beiden Standorte der ZLB (die Stadtbibliothek in der Breiten Straße und die AGB auf dem Blücherplatz) einen gemeinsamen Neubau auf dem Blücherplatz zu errichten, wie es seit Jahren geplant war, sollen beide nun ins Quartier 207 an der Friedrichstraße umziehen – dorthin, wo jetzt noch das französische Kaufhaus Galeries Lafayette seinen Sitz hat. Das Gebäude mit seinen imposanten Glasfassaden war vom Star-Architekten Jean Nouvel entworfen und 1996 eröffnet worden, seit Anfang 2022 gehört es dem amerikanischen Immobilienunternehmen Tishman Speyer Properties. In verblüffender und seltener Einigkeit lobten Politik, Medien und Fachwelt diese Idee als einen »großen Wurf«. ZLB-Direktor Volker Heller sieht darin »eine Jahrhundertchance für Berlin« und auch für die Zentralbibliothek, für die nun schon seit Jahr-

zehnten ein neuer Standort gesucht wird (siehe auch S. 12). Die beiden derzeitigen Standorte in Mitte und Kreuzberg sind zu klein geworden und haben zudem Sanierungsbedarf. Man kann verstehen, worin viele den Charme dieses Vorschlags sehen, auf den ersten Blick hätte er viele Vorteile: Die Umnutzung eines bisherigen Kaufhauses als Ort des Konsums durch eine öffentliche Bibliothek für alle wäre sicher nachhaltiger und umweltfreundlicher als ein Neubau auf dem Blücherplatz. Die Nutzfläche im Quartier 207 entspräche mit 35.000 Quadratmetern ungefähr dem ermittelten Bedarf für einen gemeinsamen Bibliotheksstandort – allerdings müsste das zentrale Magazin der Bibliotheken dann weiter am Westhafen verbleiben. Zudem wäre die Nutzung des Gebäudes in der Friedrichstraße schon »nach kurzem Umbau ab 2026« möglich, so die Kulturverwaltung. Der geplante Neubau würde hingegen »erst 2035 fertiggestellt sein«. Außerdem müsste die Bibliothek nur einmal umziehen und bräuchte keinen Ausweichstandort für die Zeit, in der ein Neubau auf dem Blücherplatz errichtet würde. Auch die zentrale Lage und gute Erreichbarkeit des Quartiers 207 in der Friedrichstraße sprächen für diese Lösung.

Die Immobilie

Doch wie bei vielen auf den ersten Blick genialen und begeisternden Ideen lohnt es sich auch hier, mit nüchternem Blick genauer hinzuschauen. Zum Beispiel darauf, wie die Idee überhaupt entstand. Als sie nämlich verkündet wurde, stand noch nicht mal fest, dass die Galeries Lafayette überhaupt ausziehen wollten. Ihr Mietvertrag für das Quartier 207 läuft erst Ende 2024 aus. Noch bis September bestritt das Kaufhaus energisch, den Standort verlassen zu wollen, vielmehr verhandle man mit dem Eigentümer über eine Verlängerung. Tishman Speyer hingegen behauptet heute, von einer Vertragsverlängerung sei »nie die Rede gewesen«. Schon im Frühjahr 2023 war der Eigentümer auf der Suche nach künftigen neuen Mietern und erkundigte sich auch bei Berliner Lokalpolitikern nach möglichen Interessenten. Doch erst jetzt gaben die Galeries Lafayette bekannt, dass ihr Mietvertrag nicht verlängert wird und sie damit Ende 2024 Berlin verlassen.

Die Friedrichstraße sollte nach dem Berliner Mauerfall in den 1990er Jahren zur glamourösen Ostberliner Shopping- und Luxusmeile werden, ähnlich wie der Kudamm im Westteil der Stadt. Von dieser Euphorie ist heute kaum mehr etwas zu spüren, insbesondere im oberen Teil der Friedrichstraße zwischen Unter den Linden und Mohrenstraße stehen immer mehr Geschäfte leer. Krisenzeiten sind keine guten Zeiten für Konsum. Kein Wunder, dass Investoren und Eigentümer da nervös werden.

Die Kosten

Inzwischen sind auch erste Zahlen bekannt: Tishman Speyer habe dem Land Berlin ein erstes Kaufpreisangebot unterbreitet, sagte der Kultursenator Ende September. Demzufolge beliefen sich die Kosten für den Kauf des Quartiers 207 und den Einzug der Bibliothek auf rund 589 Millionen Euro, inklusive dem notwendigen Gebäudeumbau. Dabei ist noch gar nicht klar, wie aufwändig dieser Umbau wird. Tishman Speyer hatte das Quartier 207 erst Anfang des Jahres 2022 gekauft – zu einem Preis von ca. 300 Millionen Euro, also gut der Hälfte des jetzt verhandelten Preises. Die Finanzierung des Ankaufs ist aber bislang nicht geklärt: In der Investiti-

onsplanung des Landes Berlin für 2024/25 taucht die ZLB gar nicht auf, weder als Neubau noch als Grundstücksankauf. Erst im Landeshaushalt für die Jahre 2026/27 soll der ZLB-Umzug eingeplant werden, sagte der Kultursenator. Woher bis dahin die notwendigen finanziellen Mittel kommen sollen, ist unklar. Im Herbst 2026 findet zudem schon die nächste Landeswahl in Berlin statt. Auf der Hand liegt jedenfalls, dass es bei einem Umzug der ZLB in das Quartier 207 keine Alternative zum Ankauf des Grundstücks durch das Land Berlin gibt: Will man den Standort langfristig sichern, kommt eine Anmietung nicht in Frage, weil man dabei viel zu abhängig vom jeweiligen Eigentümer und damit möglichen Mietsteigerungen oder gar einer Kündigung wäre – so, wie es gerade vielen angesehenen Kulturinstitutionen in Kreuzberg erging, zum Beispiel der »Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst« (nGbK) und dem »Museum der Dinge« in der Oranienstraße.

Die Verkehrsanbindung

Immer wieder wird die zentrale Lage und gute Verkehrsanbindung des möglichen neuen Standorts gelobt. Zwar würde damit die Bibliothek tatsächlich in der Mitte der Stadt liegen, unweit des Gendarmenmarktes. Die ÖPNV-Anbindung bestünde aus der U5 und der U6 (Station Unter den Linden), die Friedrichstraße selbst ist gerade durch die CDU-Verkehrssenatorin von einer Fußgängerzone wieder zur Autostraße gemacht worden. Es bräuchte ein völlig neues Verkehrskonzept, sollte die ZLB hierherziehen.

Am Blücherplatz hingegen verkehren vier U-Bahnlinien, und es gäbe mit dem Platz auch ein gestaltungsfähiges, grünes und verkehrsberuhigtes Umfeld.

Das Schweigen der SPD

Auffällig zurückhaltend gibt sich derzeit der Koalitionspartner der CDU, also die Berliner SPD, wenn es um die ZLB geht. Die SPD-geführte Senatsverwaltung für Stadtentwicklung war zuständig, als spätestens seit 2018 die Planungen für den Neubau auf dem Blücherplatz vorangetrieben wurden. Doch es ist ein offenes Geheimnis, dass gerade die SPD, die auch jetzt wieder für das Stadtentwicklungsressort zuständig ist, die neue Zentralbibliothek viel lieber auf dem Tempelhofer Feld oder im ICC gesehen hätte – noch im November 2022 hatte der damalige SPD-Senator für Stadtentwicklung Andreas Geisel erneut das Tempelhofer Feld ins Gespräch gebracht. Und es war das Stadtentwicklungsressort, in dem die Planungen und die Wettbewerbsvorbereitung für den Blücherplatz im letzten Jahr ausbremsen wurden. Doch auf unsere aktuellen Fragen bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung zum künftigen Standort der ZLB und zum bisherigen Verfahren für den Blücherplatz erhielten wir lediglich die schriftliche Antwort der Pressestelle: »Ihre Fragen können wir nicht beantworten, denn dafür sind Grundsatzentscheidungen zur Standortfindung notwendig. Für die Standortprüfung ist die BIM und die Senatsverwaltung für Kultur und gesellschaftlichen Zusammenhalt zuständig.« us

Stadtbibliothek in der Breiten Straße in Mitte



Kommentar Als sei nichts gewesen

Nicht nur Bücherfreunde und Architekturfans sind beeindruckt und begeistert, wenn sie nach Helsinki oder Oslo kommen. Dort (und auch in anderen Ländern weltweit) wurden im letzten Jahrzehnt hochmoderne Bibliotheken in den Stadtzentren errichtet: architektonisch herausragende Bauten, die mit einer Vielfalt von Angeboten zu echten Volkspalästen werden.

Wenn Berlin jemals eine »Jahrhundertchance« für solch eine moderne Zentralbibliothek im Herzen der Stadt hatte, dann in den 1990er Jahren auf dem Schlossplatz. Sie wurde vertan, weil Bund und Land lieber die alten Schlossfassaden nachbauen ließen.

Offenbar glaubt Berlin nicht mal mehr selbst daran, aus eigener Kraft einen Neubau von Bedeutung zu errichten. Deshalb kann man verstehen, warum die ZLB-Stiftung inzwischen einen Umzug in das Quartier 207 als einzige Chance sieht, in absehbarer Zeit die beiden bisherigen Standorte in Mitte und Kreuzberg an einem Ort in einem halbwegs modernen Gebäude zusammenzuführen.

Wirklich verstörend ist aber, dass nun alle (bis auf den Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg) so tun, als sei zuvor nichts passiert. Als hätte es keine jahrelangen Planungen für einen Neubau am Blücherplatz gegeben, in die sehr viel Arbeit, Zeit und Steuergelder investiert wurden: mit Standortuntersuchungen, Machbarkeitsstudien sowie einem mehrstufigen und sehr aufwändigen Beteiligungsverfahren, in das auch viele Anwohner ihre Zeit steckten. Zu Recht verweist die Gebietsvertretung des Sanierungsgebiets Südliche Friedrichstadt auf den Senatsbeschluss von 2018, den Bibliotheksneubau auf dem Blücherplatz zu errichten: »Mit einer erneuten Diskussion zum Standort ZLB werden demokratische Instrumente ausgehebelt. (...) Die Ergebnisse des Beteiligungsverfahrens zu ignorieren, wäre eine grobe Missachtung des Willens der Zivilgesellschaft.«

Darüber hinaus hat der Bezirk diverse Baumaßnahmen im Sanierungsgebiet mit Blick auf den zu erwartenden Neubau zurückgestellt, etwa Verkehrsmaßnahmen am Halleschen Ufer. Soll nun alles völlig umsonst liegengeblieben sein? Und was soll aus dem dann leergezogenen ZLB-Gebäude auf dem Blücherplatz werden? Schließlich ist die Bibliothek von großer Bedeutung für das Gebiet, ein Verlust wäre schmerzhaft.

Sicher ist derzeit nur eines: Agiert Politik dermaßen ignorant und sprunghaft, verspielt sie das letzte Vertrauen von Bürgern in ihre Verlässlichkeit.

Block 616: zweite Werkstatt im Dezember

Architekturbüros entwerfen städtebaulichen Masterplan



CHRISTOPH ECKELT

Die Planungen zur städtebaulichen Verdichtung des »Block 616« am nordwestlichen Mehringplatz kommen voran. Im Dezember wird dazu erneut eine Stadtwerkstatt veranstaltet, diesmal direkt im Gebiet. Außerdem kann man sich an jedem Donnerstag an einem Infostand auf dem Wochenmarkt Friedrichstraße über den aktuellen Verfahrensstand informieren.

»Block 616« nennen Planer das Areal nordöstlich des Mehringplatzes zwischen Friedrich-Stampfer-, Wilhelm-, Franz-Klühs- und Friedrichstraße. Hier leben etwa 700 Menschen. Auf der anderen Seite der Friedrichstraße liegt Block 626, der dichter besiedelt ist: zwischen Mehringplatz, Linden- und Brandesstraße leben knapp 2000 Menschen. Eine ähnliche Bevölkerungsdichte findet man in den Altbauquartieren der Kaiserzeit mit ihren Hinterhöfen oder in den Wohnhochhäusern der Nachkriegsmoderne, z.B. im Block südlich des Kottbusser Tors an der Admiralstraße.

Verträgliche Verdichtung angestrebt

In den Blöcken 616 und 626 nördlich des Mehringplatzes erreichen die Gebäude bis zu 17 Geschosse. Der dicht besiedelte Block 626 gehört der Woh-

nungsbaugesellschaft Gewobag und ist größtenteils um einen begrünten Innenhof herum gruppiert. Wer sich für die Zukunft des Blocks 616 interessiert, kann sich einmal den benachbarten Hof in Ruhe anschauen. Denn in einigen Jahren könnte Block 616 ähnlich dicht bewohnt sein wie jetzt der Gewobag-Block.

Im Block 616 hat das Bezirksamt eines der letzten größeren Neubaupotenziale in Kreuzberg ausgemacht – aber auch das Potenzial, um betonierte Flächen zu entsiegeln. Platz für Neubauten gibt es vor allem nördlich und südlich des Hochhausriegels an der Wilhelmstraße. Das nördliche Grundstück mit der Parkpalette gehört einem privaten Investor. Die südliche Fläche ist der Parkplatz der AOK Nordost, die auf der anderen Seite der Friedrich-Stampfer-Straße ein Servicecenter und ein Verwaltungsgebäude betreibt. Sowohl Beschäftigte als auch Kundinnen und Kunden der Krankenkasse kommen heutzutage aber lieber mit der BVG oder dem Fahrrad, der Parkplatz steht überwiegend leer. Vor mehr als 60 Jahren, als die Wohnanlage am Mehringplatz geplant wurde, galt noch das städtebauliche Leitbild der »autogerechten Stadt« mit breiten Straßen und großen Parkplätzen. Heute wird in den PKW-Abstellflächen ein Potenzial für den Bau dringend benötigter neuer Wohnungen gesehen. Die Friedrich-Stampfer-Straße neben dem AOK-Parkplatz könnte ebenfalls bebaut und entsiegelt werden.

Sanierungsziel: 70% Wohnanteil bei der Neubebauung

Im Februar wurde die Aufstellung eines Bebauungsplans für den Block 616 beschlossen. Dieser soll genau regeln, wo auf dem Gelände in welchen Höhen gebaut werden darf, wie hoch der Anteil von Wohnungen sein muss und wieviel Gewerbefläche entstehen kann. Am Verfahren zur Aufstellung

eines Bebauungsplanes sind viele Behörden und Einrichtungen beteiligt. Bis alle ihre Stellungnahmen abgegeben haben, diese abgewogen und in den Plan eingearbeitet sind, ziehen in der Regel mehrere Jahre ins Land. Der Bebauungsplan ist aber nicht zwingend die Voraussetzung, damit überhaupt gebaut werden kann. Wollen die Eigentümer früher bauen, ist das unter Umständen möglich, wenn ihr Konzept nicht den Zielen des Bebauungsplans widerspricht. Das Bezirksamt hat einen Anteil von 70% für Wohnen zum Sanierungsziel erhoben, von diesen 70% sollen 30% geförderte Wohnungen sein. Gewünscht ist allerdings, dass die Howoge der AOK Bauland abkauft, damit dauerhaft bezahlbarer Wohnraum entsteht.

Themen im Beteiligungsprozess werden konkreter

Der Bezirk hat unterdessen im Rahmen seiner »LokalBau«-Strategie ein kooperatives Planungs- und Beteiligungsverfahren eingeleitet. Nachdem die informelle Beteiligung bereits Ende 2022 startete, beginnt nun ein städtebauliches Werkstattverfahren, in dessen erster Phase mehrere Architekturbüros Vorschläge für einen städtebaulichen Masterplan zur Nachverdichtung des Blocks entwickeln sollen. Eine erste öffentliche Stadtwerkstatt im Juli diente dazu, die Aufgabenstellung für dieses Werkstattverfahren mit Fachleuten und Anwohnern zu präzisieren. Allerdings fanden bei Temperaturen von etwa 35 Grad nur wenige Mieterinnen und Mieter aus dem Block 616 oder aus den benachbarten Wohnanlagen den Weg auf das Dragonerareal. Zuvor waren jedoch in der Fußgängerzone am Mehringplatz Menschen direkt zu Ihren Wünschen befragt worden und konnten sich auch online beteiligen. Bis Dezember sollen die Architektinnen und Architekten jetzt erste Vorschläge entwickeln, die im Rahmen einer



CHRISTOPH ECKELT

zweiten Stadtwerkstatt am 12. Dezember öffentlich vorgestellt und diskutiert werden sollen. Die Veranstaltung findet im Gebäude der AOK direkt am Mehringplatz statt. Hier werden sich alle Interessierten aus der Südlichen Friedrichstadt über die Entwürfe informieren und ihre Anregungen einbringen können.

Vor allem werden auch die Fragen und Diskussionen diesmal konkreter sein. Fragestellungen könnten zum Beispiel sein: Können wir uns im direkten Wohnumfeld des Block 616 einen Gemeinschaftsgarten vorstellen? Wo sollen sich die Nachbarinnen und Nachbarn begegnen? Wo braucht es Ruhe und Rückzugsmöglichkeiten?

Richtungsweisend für Berlin?

Hier geht es nicht nur um die Wohnlage am Mehringplatz. Nachverdich-

tungen sollen an vielen Stellen der Stadt stattfinden und stoßen dabei oft auf Widerstand bei Anwohnerinnen und Anwohnern. Die sehen es nämlich meistens nicht gerne, wenn langwierige Baustellen in ihrem Wohnumfeld eingerichtet werden und manchmal dafür sogar Bäume gefällt und Grünbereiche bebaut werden.

Tatsächlich braucht die Stadt beides: sowohl neue Wohnungen als auch Grün und Freiflächen. Deshalb ist es wichtig, bei der Planung möglichst alle Akteure einzubeziehen. Im Block 616 wird zwar keiner dem verfallenen Parkdeck nachtrauern oder der Asphaltwüste des Parkplatzes – doch zur künftigen Gestaltung der Fläche gibt es sicherlich unterschiedliche Ansichten und Wünsche.

Ein Vorteil ist, dass viele Mieterinnen und Mieter hier grundsätzlich ein eher

positives Verhältnis zu ihrem Vermieter haben. Denn die private Kapitalanlage-Gesellschaft, die zuvor die Verfügungsgewalt über die Wohnanlage hatte, ließ das Gebäude ja geradezu systematisch verfallen. Die Übernahme durch die landeseigene Wohnungsbaugesellschaft Howoge wurde deshalb sehr positiv gesehen und von den Mietern selber erkämpft. Die Sanierung, die jetzt stattfindet, mag zwar belastend sein, ist aber dennoch lang erwartet und erwünscht. Und bei allem Stress, die sie mit sich bringt: Mieter und Mieterinnen kommen in solchen Zeiten leicht miteinander in Kontakt und mit dem Vermieter sowieso. Das sind eigentlich gute Voraussetzungen für ein Beteiligungsverfahren, wie es der Bezirk anstrebt. Schließlich geht es hier auch darum, allen die Chance zur Mitbestimmung und Mitgestaltung bei der Entwicklung des Gebiets zu geben. Ob es dabei gelingt, Menschen unterschiedlichsten Hintergründen und Lebensumständen zu aktivieren, ist allerdings noch offen. Das wäre wünschenswert, denn die Lösungen und Ideen, die am Mehringplatz gefunden werden, könnten für die gesamte Stadt richtungsweisend sein. Gerade in einer Großstadt wie Berlin, in der viele unterschiedliche Kulturen leben, können nachbarschaftliche Begegnungsorte im Wohnumfeld für ein gesellschaftliches Miteinander in der Stadt entscheidend werden.

cs

Die nächste öffentliche Stadtwerkstatt zum Block 616 findet am 12. Dezember von 17–21 Uhr, im Gebäude der AOK statt. Alle sind herzlich eingeladen!



CHRISTOPH ECKELT

»Labor 616« – Räumlichkeiten dringend gesucht!

Einkaufshilfe wird organisiert

Der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg sucht am Mehringplatz oder an der Fußgängerzone Friedrichstraße Räumlichkeiten, um hier temporär ein »Labor 616« einzurichten.

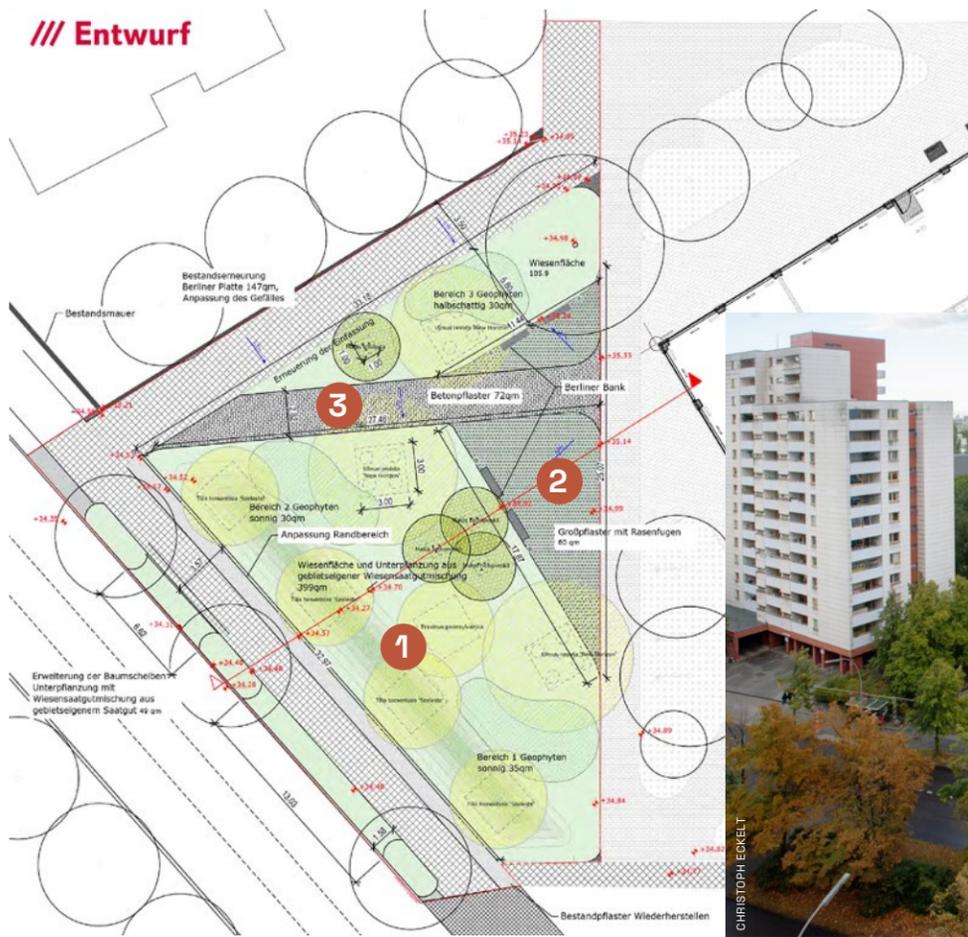
In diesen Räumen sollen sich die Anwohnerinnen und Anwohner in den kommenden Wochen und Monaten über die städtebauliche Entwicklung

des Blocks 616 sowie das damit verbundene Planungs- und Beteiligungsverfahren informieren können. Ein Team aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bauhütte Kreuzberg e.V. und des Projekts Parkakademie soll im »Labor 616« als Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Mit der Howoge wird weiter über den Einzug in untergenutzte oder leerstehende Räume im Block 616 verhandelt. Aber vielleicht kennen Sie andere Räume, die dafür in Frage kämen?

Im »Labor 616« soll es aber nicht nur um die künftige Gestaltung des Blocks gehen, sondern ganz konkret auch um die aktuelle Versorgungssituation im Gebiet, die sich mit der Schließung des EDEKA-Markts deutlich ver-

schlechtert hat. Deshalb organisiert das »Labor 616« auch die Nachbarschaftshilfe »KollektivEinkauf«. Diese hilft Menschen, die nicht mehr selbst einkaufen können, weil der nächste Supermarkt inzwischen zu weit weg ist. Sie brauchen Hilfe oder möchten selbst Hilfe anbieten? Dann melden Sie sich hier:

F1 Stadtteilzentrum, Friedrichstr. 1: Di 11–15 Uhr, Do 15–18 Uhr
Kiezstube, Mehringplatz 7: Mo 13–16 Uhr, Mi 10–13 Uhr
Kontakt (telefonisch): Mo–Fr 10–16 Uhr unter 0151-74 32 05 43
Mail: kollektiveinkauf@bauhuettenkreuzberg.de



Blühwiese statt reiner Rasen

Die Freifläche an der Neuenburger Straße / Lindenstraße wird neu gestaltet

An der Lindenstraße, kurz vor der Bushaltestelle, entsteht durch den Ergänzungsneubau der IG Metall in der Neuenburger Straße eine kleine dreieckige Freifläche. Wie diese gestaltet werden kann, wird derzeit geplant. Im Sanierungsbeirat im September stellte das vom Bezirk mit der Planung beauftragte Kreuzberger Landschaftsarchitekturbüro gruppe F die Pläne vor.

Zum Grundstück des IG-Metall-Neubaus, der das 1929/30 erbaute Mendelssohn-Haus ergänzt, gehört auch eine Freianlage entlang der Gebäudekanten, die im Auftrag der IG Metall gestaltet wird. Daran schließt sich unmittelbar eine öffentliche dreieckige Freifläche an, deren Spitze auf die Lindenstraße weist (siehe Skizze). Das Landschaftsarchitekturbüro gruppe F hatte die Aufgabe, für diese Fläche eine Gestaltung zu entwickeln, die verschiedene Vorgaben erfüllt. Entstehen soll eine Grünfläche, die auch längere Hitze oder Trockenheit aushalten kann. Gewünscht sind ein hoher Grün- und Gehölzanteil,

wenig Versiegelung und Baumpflanzungen widerstandsfähiger, heimischer Arten sowie ein »angemessenes Aufenthaltsangebot« z.B. mit Bänken. Gruppe F schlägt für die ca. 1000 Quadratmeter große Fläche vor, sie zur Straße hin durch Gehölze abzuschirmen und damit auch vor Lärm zu schützen. Dazu gehören auch die Linden entlang der Straße. Die Baumscheiben (also die Erdflächen um die Bäume herum) sollen dort erweitert und begrünt werden. Die Platzfläche wird im Entwurf in drei Bestandteile gegliedert: eine »Vegetationsfläche« mit vielen Pflanzen wie einer Blühwiese und Bäumen, eine Platzfläche mit Sitzgelegenheiten, die sich zum Gebäude hin orientiert und einen Verbindungsweg. Für die Vegetationsfläche wird statt einer reinen Rasenfläche eine insektenfreundliche Wiesenmischung mit Blumen vorgeschlagen. Geeignete Baumarten für Neupflanzungen wären beispielsweise Silberlinden, eine widerstandsfähige Ulmenart, Rot-Eschen oder auch Apfelbaum-Sorten. Weil Bäume im Sommer häufig unter der Trockenheit leiden, sollen für die neuen Baumpflanzungen besonders tiefe Löcher gegraben werden. So können die Bäume gut wurzeln und Nährstoffe und Wasser besser aufnehmen. Für die Platzfläche ist Großpflaster mit Rasenfugen vorgesehen, mehrere Bänke dienen als Sitzgelegenheiten. Vor der Umgestaltung muss die Fläche allerdings noch von Altlasten im Boden befreit werden. Die eigentlichen Bauarbeiten sollen dann in den Jahren 2025/26 stattfinden.

us

Die Atmosphäre des Umfelds ist wichtig

Ergebnisse der »Passant:innenbefragung Südliche Friedrichstadt 2023«

Das Angebot mit Lebensmitteln für die Nahversorgung der Bevölkerung weist für die Anwohnerinnen und Anwohner die stärksten Defizite auf. Das ist ein wenig überraschendes Ergebnis der »Passant:innenbefragung in der Südlichen Friedrichstadt 2023«, deren Ergebnisse jetzt vorliegen. Die Auswertung der Befragung der asum GmbH und des Sanierungsbeauftragten Stadtkontor deutet außerdem darauf hin, dass eher eine Ausweitung des Angebots an gastronomischen Einrichtungen als des kleinteiligen Einzelhandels sinnvoll sein könnte.

Die Befragung fand im Juli dieses Jahres statt, also kurz nach der Schließung des Edeka-Marktes an der Ecke Friedrich- und Franz-Klühs-Straße. Diesen Supermarkt vermissen vor allem die Anwohnerinnen und Anwohner rund um den Mehringplatz. Das Gebäude des Marktes ist auffällig und soll abgerissen werden, eine Sanierung lohnt sich aus Sicht des Betreibers nicht mehr. Und so ein Supermarkt lässt sich auch nicht so einfach an eine andere Stelle verpflanzen, denn geeignet große Gewerbeflächen in Erdgeschosslage ab ca. 600 bis 800 Quadratmetern Größe sind selten. Leer stehen im Gebiet dagegen kleinere Läden. Der nächste EDEKA-Markt befindet sich vom Mehringplatz aus gesehen 600 Meter weiter in der Stresemannstraße 52, der nächste LIDL ebenfalls 600 Meter entfernt in der Charlottenstraße 2. Die Befragung erfolgte an drei Standorten: am Mehringplatz einschließlich der Fußgängerzone Friedrichstraße, in der Friedrichstraße zwischen Franz-

Klühs- und Kochstraße und am Fromet- und Moses-Mendelssohn-Platz gegenüber dem Jüdischen Museum. Insgesamt 283 Fragebögen wurden ausgefüllt. Dabei wurden nicht nur Anwohnende angetroffen – die Mehrheit kam von außerhalb: etwa ein Drittel waren Touristen und weitere 22% Beschäftigte im Gebiet. Die Beschäftigten waren in der Friedrichstraße etwa dreimal so häufig anzutreffen wie am Mehringplatz, wo die Anwohnenden eindeutig in der Mehrheit waren. In dieser Verteilung spiegelt sich die Bebauungsstruktur wider: in der Umgebung des Mehringplatzes wohnen die Menschen, in Richtung Kochstraße dagegen arbeiten sehr viele. Touristinnen und Touristen waren in den drei Teilräumen in etwa gleich häufig verteilt, sie stellen in der gesamten Südlichen Friedrichstadt rund ein Drittel der potenziellen Laufkundschaft für die Ladenlokale. Das ist relativ viel für ein Gebiet, das nicht direkt selbst ein touristisches Zentrum ist. Gefragt nach den fehlenden Angeboten im Gebiet, antwortete fast die Hälfte mit dem Wunsch nach einem Supermarkt und weiteren Lebensmittel-läden (48 %), gefolgt von Shoppingangeboten sowie Gastronomie (beide 20 %). Dazu geben die Verfasserinnen und Verfasser des Ergebnisberichts zu bedenken, dass »eine nachhaltige Ansiedlung von kleinteiligen Einzelhandelsangeboten – gerade, wenn es nur einzelne sind – mit Schwierigkeiten verbunden sein kann.« Sie folgern:

Tabelle: Passant:innen in Teilbereichen nach Nutzergruppen

	Anwohnende	Tourist:in	Beschäftigte	Gesamt (n)
Mehringplatz*	58 %	30 %	12 %	96
Friedrichstraße**	30 %	33 %	36 %	88
Fromet-und-Moses-Mendelssohn-Platz	44 %	37 %	19 %	78
insgesamt	44 %	34 %	22 %	277

*einschließlich Fußgängerzone Friedrichstraße / **zwischen Franz-Klühs- und Kochstraße
Quelle: asum GmbH & Stadtkontor



Es gibt auch mehrere kleine internationale Lebensmittelgeschäfte in der Südlichen Friedrichstadt, wie hier Bagdad Lebensmittel am Mehringplatz 6.

»Eine Ansiedlung gastronomischer Angebote könnte vor dem Hintergrund der Befragungsergebnisse als relevanter eingeschätzt werden.« Grundlage für diesen Denkanstoß sind die Ergebnisse zur Nutzung bestimmter Angebote. Lebensmitteleinkauf und gastronomische Angebote werden hierbei regelmäßiger genutzt als Shopping-Möglichkeiten wie Bekleidungsgeschäfte oder Buchläden, die die Befragten im Schnitt etwa einmal im Monat besuchen. So wünschen sich Befragte zwar zum Beispiel »kleine, nette Läden«, nutzen solche Angebote jedoch nur ca. einmal im Monat. Dabei legen die weiteren Ergebnisse der Befragung nahe, dass bestimmte Angebote vor allem auch als Beitrag zu einem belebten und attraktiven Umfeld geschätzt werden. Insgesamt wird in der Befragung deutlich, dass dem Umfeld eine große Bedeutung zukommt. Sicherheit, Sauberkeit und Aufenthaltsqualität bewerten ein Großteil der Befragten als wichtig. Auch Verbesserungswünsche betreffen vielfach das Aussehen und die Atmosphäre des Kiezes.

Die Ergebnisse werden am 8. November auf einer Sondersitzung des Sanierungsbeirats öffentlich vorgestellt. Interessierte sind herzlich eingeladen. Im Anschluss an die Sitzung wird der Ergebnisbericht als Download auf der Website des Sanierungsgebiets verfügbar sein: <https://www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de/>



Wo ist die Stadt besonders laut?

Der Berliner »Lärmaktionsplan« soll helfen, an besonders belasteten Orten Abhilfe zu schaffen

Vormerken! BSR-Kieztag auf dem Mehringplatz

Diesen Termin sollten sich alle vormerken, die Sperrmüll loswerden wollen oder vielleicht das eine oder andere gut erhaltene Stück für den Haushalt suchen: Am Mittwoch, dem 6. Dezember, findet von 13 bis 18 Uhr ein »BSR-Kieztag« am Mehringplatz statt: in der Fußgängerzone der Friedrichstraße, vor dem »F1«. Bringen Sie Kaputttes und Altes, ob Groß oder Klein, vorbei und entsorgen Sie kostenfrei sperrige Dinge wie Kleinmöbel oder Teppiche, aber auch Elektrogeräte und Alttextilien fast vor Ihrer Haustür! Achtung: Nicht mitgenommen werden Schadstoffe wie alte Farben und Lacke, Batterien oder Bauschutt. Gleichzeitig können Sie Dinge, die noch gut erhalten und zu schade zum Wegwerfen sind (z.B. Spielzeug, Kleinmöbel, Geschirr oder Taschen und Koffer), vor Ort auf dem Tausch- und Verschenkenmarkt abgeben – dort finden sie vielleicht neue Besitzerinnen oder Besitzer. Was am Ende des Tages nicht mitgenommen wird, wird der »NochMall« zur Verfügung gestellt, dem BSR-Gebrauchtwarenkaufhaus. Informationen zu den Kieztagen im Allgemeinen sowie den Terminen in den Berliner Bezirken unter: www.bsr.de/meinkieztag

»Trinken mit Stift«

Für alle, die Spaß am Zeichnen und an netter Gesellschaft haben, gibt es im Herbst eine schöne Mitmach-Aktion im Café MadaMe am Mehringplatz. Bei »Trinken mit Stift« kann jeder und jede teilnehmen – auch die, die glauben, dass sie nicht malen und zeichnen können. Hier geht es aber nicht um Können, sondern um Spaß und Gespräche. Zeichnen und Malen kann sehr viel Freude bereiten – vor allem gemeinsam mit anderen an einem schönen Ort. Eine gute Alternative zum sonstigen Abendprogramm! Zeitgleich findet »Drink & Draw« in der englischen Stadt Totnes statt – auch dort treffen sich Anwohnerinnen und Anwohner zum Zeichnen. Beide Zeichen-Runden sind per Live-Video-Schaltung miteinander verbunden. Der Eintritt ist frei, Stifte und Papier sind vorhanden! »Trinken mit Stift« am 15. November und 13. Dezember um 20 Uhr im Café MadaMe, Mehringplatz 10 Fragen und Wünsche bitte an Nicola Jungsberger, Telefon: 0171 4079515, E-Mail: nj@nicolajungsberger.de »Trinken mit Stift« wird aus dem Aktionsfonds des Quartiersmanagements Mehringplatz gefördert.

Lärm ist nicht nur störend, sondern kann auf längere Sicht auch krank machen. In Berlin ist der größte Lärmverursacher der motorisierte Verkehr, zum Beispiel an Hauptverkehrsstraßen.

Das Land Berlin hat im Jahr 2019 deshalb einen »Lärmaktionsplan« entwickelt. Damit sollen besonders lärmbelastete Orte der Stadt festgestellt und Maßnahmen entwickelt werden, die helfen können, den Lärm zu verringern. Dieser Lärmaktionsplan soll nun fortgeschrieben werden. In diesem Sommer waren die Berlinerinnen und Berliner deshalb wieder aufgerufen, über die Internet-Plattform »mein.berlin.de« besonders lärmbelastete Orte zu benennen, aber auf der anderen Seite auch Orte, an denen sie Ruhe und Erholung finden. Diese Orte wurden auf einer interaktiven Karte verzeichnet, die man im Internet unter mein.berlin.de einsehen kann. Insgesamt gingen gut 4000 Meldungen ein, davon entfielen über 3700 Nennungen auf besonders laute Orte. Die mit Abstand meisten Meldungen gab es dabei aus Kreuzberg und Neukölln. Auch im Gebiet Südliche Friedrichstadt wurden lärmbelastete Orte gemeldet: zum Beispiel an der Lindenstraße (»Die Straße gehört den Autos« oder auch »Rennstrecke« wurde hier angemerkt), an der Markgrafenstraße, an der Besselstraße Ecke Friedrichstraße (»Autokorsos und Raser«) sowie am Halleschen Ufer (hier insbesondere die Hochbahnstrecke der U1 und U3), am Mehringdamm und der Mehringbrücke. Mit Ausnahme der U-Bahn bezogen sich dabei alle Meldungen auf den Autoverkehr. Sämtliche Meldungen werden nun ausgewertet und fließen in die Erarbeitung des Lärmaktionsplans für die Jahre 2024–2029 ein. Das gesamte Arbeitsprogramm wird der Öffentlichkeit dann im nächsten Jahr vorgestellt. Unter anderem wird der Entwurf des Lärmaktionsplans online auf der Plattform mein.berlin.de noch einmal zu lesen sein, außerdem können Stellungnahmen zum Entwurf abgegeben werden. us

Impressum

Südseite 3/2023, 9. Jahrgang
Erscheinungstermin 10. November 2023

Herausgeber:
asum GmbH, Charlotte Weber (V.i.S.d.P.)
Thaerstr. 30d, 10249 Berlin, Tel. 030-29 34 31 18
info@asum-berlin.de, www.asum-berlin.de
im Auftrag des Bezirksamts
Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin
www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de

Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsanschrift: Südseite c/o U. Steglich,
Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin
Tel. 030-283 31 27, redaktion-suedseite@gmx.de

Übersetzung: Zehra Kübel

Fotoredaktion: Christoph Eckelt,
eckelt@bildmitte.de

Entwurf & Gestaltung: Kai Dieterich,
www.morgen-berlin.com

Eddie, der Mann im Treppenhaus und die Spritze auf dem Spielplatz



Im vergangenen Jahr war es schon dunkel, als ich nach abends nach Hause kam. Im Treppenhaus saß unten auf der Kellertreppe ein fremder Mann. Er sah so ähnlich aus wie die Männer, die immer auf den Bänken im Park sitzen und Bier trinken. Aber der hier hatte kein Bier dabei, sondern eine Spritze, mit der er sich in den Arm piekste. Da bekam ich einen Schreck, rannte schnell in unsere Wohnung und erzählte alles meiner Mama.

Die ging runter, um nachzusehen. Der Mann hat ihr gesagt, dass er keine Wohnung hat und dass es draußen zu kalt ist. Deshalb saß er bei uns im Treppenhaus. Meine Mama hat ihn gefragt, ob er etwas braucht und dann hat er gesagt, dass er Schmerzen hat und ins Krankenhaus möchte. Deshalb hat meine Mama den Krankenwagen gerufen.

Als ich abends im Bett lag, musste ich die ganze Zeit an den Mann denken und habe mich gefragt, wie es ihm geht. Dann kam meine Mama zum Gutenachtsagen, aber ich hatte noch so viele Fragen. Meine Mama hat mir dann erzählt, dass manche Menschen Drogen nehmen, weil sie in der Vergangenheit etwas Schlimmes erlebt haben, das sie vergessen möchten.

Wenn sie sich dann Heroin spritzen, haben sie für einen Moment keine Sorgen mehr. Das Problem ist aber, dass ihr Körper irgendwann nicht mehr ohne das Heroin leben kann. Wenn sie dann keine Drogen nehmen, fühlt es sich für sie so an, als ob sie ganz krank wären. Deshalb müssen sie sich jeden Tag neues Heroin zu kaufen. Das ist sehr anstrengend und auch sehr teuer für die Menschen.

Manche Menschen nehmen aber auch Drogen, weil sie keine Wohnung oder andere große Probleme haben, sagt meine Mama. Die Probleme der Menschen gehen aber davon nicht weg und oft geht es ihnen noch viel schlechter, nachdem sie Drogen genommen haben. Darum möchten viele Menschen damit sehr gerne aufhören. Das ist aber sehr schwierig und sie brauchen oft Hilfe dabei.

Meine Mama hat auch gesagt, dass die Menschen manchmal komische Sachen machen, wenn sie Drogen nehmen. Wenn ich mich nicht wohlfühle, soll ich lieber weggehen und mit meiner Mama darüber reden. Und wenn ich eine Spritze finde, dann soll ich sie nicht anfassen.

Meine kleine Schwester hat einmal auf dem Spielplatz so eine Spritze mit Nadel gefunden. Das war der Spielplatz ihrer Kita und als sie das der Erzieherin erzählte, war die gleich total aufgeregt. Seitdem wird der Spielplatz jeden Morgen auf Spritzen abgesucht. Denn wenn man sich an so einer Nadel piekst, kann man schlimme Krankheiten bekommen, wenn man Pech hat.

Ich konnte an dem Abend, als ich den Mann gesehen hatte, gar nicht richtig einschlafen. Der Mann im Flur hat mir leidgetan und ich habe mir gewünscht, dass er Hilfe bekommt, damit er keine Drogen mehr nehmen muss. Wenn ich eine Spritze sehe, fasse ich sie nicht an und sage einem Erwachsenen Bescheid. Und wenn ich etwas nicht verstehe oder mir etwas Angst macht, dann kann ich immer zu meiner Mama gehen und mit ihr darüber sprechen.

Euer Eddi



125 Jahre Standortsuche



Ein großes Jubiläum wäre in diesem Jahr zu würdigen – aber Berlin hat es nicht mal bemerkt. Dabei wäre es doch ein besonderer, sehr berlin-typischer Anlass: immerhin geht es um die Standortsuche für eine Berliner Zentralbibliothek, die nun schon stolze 125 Jahre andauert.

Alles begann im Jahr 1898, als die Berliner Stadtverordnetenversammlung den Magistrat von Berlin aufforderte, einen Neubau für eine Zentralbibliothek zu errichten. Im selben Jahr beschloss man, zunächst einen provisorischen Standort in der Zimmerstraße 91 zu eröffnen, was bereits neun (!) Jahre später erfolgte – sehr schnell agierte die Berliner Verwaltung offenbar schon damals nicht. Da das Provisorium aber bald viel zu klein für die Menge der Literatur und der Besucher war, plante der damalige Stadtbaurat Ludwig Hoffmann im Jahr 1913 einen Bibliotheksneubau zwischen dem Mühlendamm und der Waisenbrücke in Mitte. Doch ein Jahr später begann der 1. Weltkrieg, und Berlin hatte nun andere Prioritäten.

1920 zog die Stadtbibliothek in das nächstgrößere Provisorium um: in den früheren Marstall, ein Gebäude am Schlossplatz in Mitte. 1929 folgte ein neuer Anlauf für einen Bibliotheksbau: diesmal sollte er am Bülowplatz (heute Rosa-Luxemburg-Platz) entstehen. Dazu kam es aber nicht. Vier Jahre später kamen die Nazis an die Macht, die lieber Bücher ihnen missliebiger Autoren verboten und verbrannten, als ihnen eine Bibliothek zu bauen.

Nach dem 2. Weltkrieg war nicht nur die Bibliothek im Marstall, sondern ganz Berlin erheblich zerstört. Es folgte ein weiteres Provisorium, gleich um die Ecke in der Breiten Straße in Mitte. Nun zeichnete sich jedoch schon die



Halbzeit bei der Suche nach einem neuen Standort für die ZLB (1971, Neubau Breite Straße)

Teilung der Stadt ab. 1954 schenkten die USA der Berliner Bevölkerung den Neubau der Amerika-Gedenkbibliothek (AGB) im Westen der Stadt. Sieben Jahre später wurde die Berliner Mauer gebaut, und die Idee einer Zentralbibliothek für ganz Berlin hatte sich bis auf Weiteres erledigt.

Im Ostteil gab es nun die Stadtbibliothek in der Breiten Straße, wo sie 1966 durch einen modernen Neubau ergänzt wurde. Im Westen sollte die AGB 1988 einen Erweiterungsbau erhalten, es gab sogar schon einen Wettbewerbsgewinner. Sie ahnen schon, was jetzt kommt? Genau: Ein Jahr später fiel die Mauer und die Pläne für den Erweiterungsbau verschwanden wieder in der Schublade.

Formal fusionierten die beiden Bibliotheken in Ost und West 1995 miteinander zur Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB), doch die beiden Standorte blieben vorerst. In den 90er Jahren aber bot sich mit der Debatte um den (wegen Asbestbelastung geschlossenen) Palast der Republik eine wirkliche Jahrhundertchance: Die ZLB-Stiftung verfolgte damals die Idee, beide Bibliotheken auf dem Schlossplatz zu vereinen – erst im Palast, dannach im Schloßneubau.

Das wäre ein großartiges Zeichen für die Neufindung der nicht mehr geteilten Stadt gewesen. Die Berliner Politik war aber eher darauf fixiert, die histo-

risierenden Fassaden des alten Hohenzollernschlosses nachbauen zu lassen und erst danach zu überlegen, was man da reintut. Entwickelt wurde die Idee eines »Humboldt-Forums«, in dem man dann irgendwie auch die Bibliothek unterbringen könne. Doch die Fläche, die man der ZLB darin einräumen wollte, wurde in den Debatten ab dem Jahr 2001 nach und nach so verringert, dass sie bald nur noch Symbolcharakter hatte.

Vielmehr wollte insbesondere die Berliner SPD nun lieber eine Zentralbibliothek auf das Tempelhofer Feld bauen, was zwar nicht ganz so zentral gewesen wäre, aber Berlin ist da nicht so kleinlich. Dann aber kam im Jahr 2014 der Volksentscheid gegen die Bebauung des Tempelhofer Feldes, und die ZLB stand wieder ohne künftigen Standort da.

Nun wurde lange geprüft, mit dem Ergebnis, dass ein Neubau auf dem Blücherplatz am besten realisierbar wäre. Doch seit dem Überraschungscoup vom Spätsommer ist offenbar auch das passé: Nun soll die ZLB in das »Quartier 207« in der Friedrichstraße, wo bis Ende 2024 noch das Kaufhaus Galeries Lafayette residiert.

Fortsetzung folgt.

us

